ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 2/ 2011

Editorial

Bei unseren Zitrusblättern ist ein Stück weit der nachrichtliche Alltag eingekehrt. Das ist durchaus gut so. Im letzten Jahr aus der Taufe gehoben, ist es nun unsere Aufgabe, das Mitteilungsblatt mit kreativen Beiträgen zu füllen. Das neue Jahr 2011, zu dem ich Ihnen die besten Wünsche und unserem Arbeitskreis die Aufmunterung zu einer noch besseren Teamarbeit zukommen lassen möchte, wird uns sicher einiges zu bieten haben.

Dem Auftrag unserer Vereinigung zur Pflege der europäischen Orangeriekultur wollen wir diesmal mit einem Bericht zur Agavenblüte im Weimarer Belvedere gerecht werden. Auch zum „Lüneburger Ofen" gibt es etwas Aufklärung.

Veranstaltungsankündigungen und Buchbesprechungen, Berichte zu Projekten und Ausstellungen sind schon ein Stück Selbstverständlichkeit in unseren Nachrichten geworden.

Ein besonderer Dank geht diesmal an unsere Chefredakteurin Frau Dr. Claudia Gröschel in Wien und unseren Geschäftsführer Herrn Jens Scheffler in Gotha. Beide sind die Seele unseres Mitteilungsblattes.

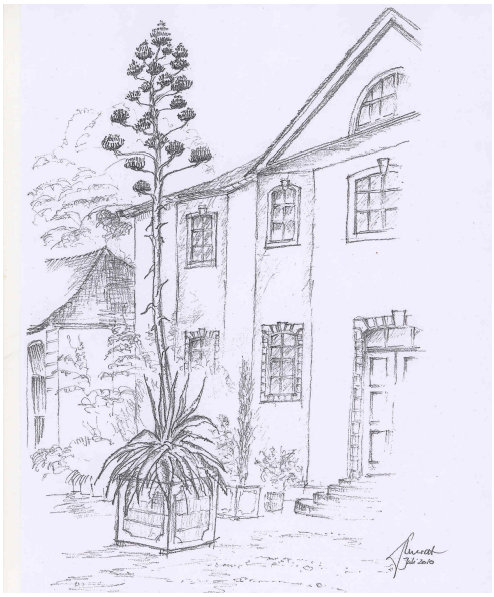
In herzlicher Verbundenheit
Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Agavenblüten im Weimarer Belvedere

Im Sommer 2010 blühte in Belvedere die relativ seltene *Agave salmiana var. ferox*, die sich seit ungefähr 20 Jahren im Pflanzenbestand der Orangerie befindet. Sie wurde bei der Umgestaltung des Kakteenhauses auf der IGA/ega Erfurt ausgesondert und zusammen mit verschiedenen anderen Agaven im Belvedere übernommen.

Obwohl die *Agave salmiana* erst 1842 nach Europa eingeführt wurde und somit nicht zum eigentlichen Bestand des „Hortus Belvedereanus" gehört, erhielt sie in der Belvederer Orangerie „Asyl" und gute Pflege, wofür sie sich nun mit einem stattlichen Blütenstand „revanchierte". Der Blütenschaft erreichte im August 2010 eine Höhe von knapp sieben Metern. Es wurden 20 Kandelaber mit ca. 600 Einzelblüten, die intensiv von Insekten umschwärmt wurden, gezählt. Dass eine blühende Agave in unseren Breiten auch heute noch ein besonderes Ereignis ist, zeigte der Besuch vieler Weimarer und vieler Touristen, die extra deshalb den Orangeriehof aufsuchten. Dort war die Agave an prominenter Stelle in der Mittelachse vor dem Gärtnerhaus platziert. Das Ereignis wurde nicht nur vielfach im Foto festgehalten, sondern die blühende Pflanze wurde, wie dies auch in der Vergangenheit verschiedentlich geschehen war, mit dem Zeichenstift porträtiert.

Von den in Belvedere in den vergangenen Jahrhunderten florierenden Agaven existieren verschiedene Darstellungen: Die 1753 erblühte *Aloe spinosa* (*Agave americana*) wurde in der linken unteren Ecke eines Kupferstichs des Belvederer Parks von 1758 abgebildet.



Wolfgang Schmidt, Blühende Agave salmiana var. ferox vor dem Gärtnerwohnhaus in Belvedere, Bleistiftzeichnung, Juli 2010.

Sie steht hier in einem „aparten Treib-Thürmgen“ mit beidseitigen Rampen, so dass der Blütenstand aus nächster Nähe besichtigt werden konnte. Der Arbeitskreis Orangerien ließ dieses Türmchen im Jahre 2000 als Modell 1:25 nachbauen. Dieses Modell ist heute in der Ausstellung zur Parkgeschichte im Schloss Belvedere zu bewundern. Dort befindet sich auch ein Ölgemälde der 1787 in Blüte gestandenen Agave. Auf diesem Gemälde sticht besonders ein als Detail vergrößert gemaltes Büschel von strahlend gelben Einzelblüten hervor. Goethe, der damals gerade in Italien weilte, bedauerte, „dass die Aloe in Belvedere eben das Jahr meiner Abwesenheit wählt, um zu blühen.“ Das 1845 blühende Exemplar zog an einem einzigen Tag im August über 2000 Besucher nach Belvedere. Auf Geheiß der Großherzogin Maria Pawlowna wurde die Pflanze vom damaligen Gärtnerlehrling (später Hofgärtner) Julius Sckell in einer Bleistiftzeichnung verewigt und sogar mit einem „Aloe“ betitelten, schwärmerischen Gedicht des Pagenrats Karl Sondershausen gewürdigt.
Die archivalischen Quellen künden von weiteren blühenden Agaven in Belvedere. In den jeweiligen Schriftstücken berichten die Hofgärtner ausführlich und voller Stolz von diesen außerordentlichen Ereignissen. Auch in der jüngeren Vergangenheit, so zum Beispiel in den Jahren 2003 und 2006, konnten in Belvedere blühende Agaven bewundert werden. Für die Gärtner ist eine Agavenblüte immer ein freudiges und gleichzeitig trauriges Ereignis – Krönung jahrzehntelanger Kulturbemühungen und Abschied von einer stattlichen Pflanze. *Dorothee Ahrendt*

Orangerien und Gewächshäuser in der Schweiz

Seit Ende 2009 läuft am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern in der Abteilung Architekturgeschichte und Denkmalpflege von Prof. Dr. Bernd Nicolai ein Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds zum Thema: „Orangerien und Gewächshäuser in der Schweiz“.
Die Schweiz – im Zentrum Europas gelegen – ist mit den ihr eigenen Kulturlandschaften sowie durch die jeweils angrenzenden Länder vielfältigen Einflüssen ausgesetzt. So sind unterschiedlichste Formen der Garten- und Gewächshauskulturen sowie deren Gestaltung und gesellschaftliche Funktion zu untersuchen. Ob die spezielle Geschichte und Lage des Schweizer Wirtschafts- und Kulturraums auch eine Sonderstellung in der gesamteuropäischen Orangeriekultur hervorbrachte, soll mit den Ergebnissen des Forschungsprojektes beantwortet werden.
Unter der Leitung von Jörg Matthies und der Mitarbeit von Simon Berger konnten bisher schweizweit etwa 120 Orangerien und Gewächshäuser lokalisiert werden. Diese bieten in den unterschiedlichsten Konstellationen und räumlichen Anbindungen an Herrschaftssitze, Villenbauten, botanische Gärten sowie Klosteranlagen ein vielfältiges und beeindruckendes Spektrum von Architekturen, Ausstattungen und Pflanzensammlungen. Sämtliche Objekte werden in einer vom Forschungsteam erarbeiteten FileMaker-Datenbank erfasst. Diese Datenbank bildet die Grundlage für ein umfassendes Inventar. Aus der Gesamtheit aller wird an ca. 20 Objekten eine exemplarische Analyse nach folgenden Referenzpunkten durchgeführt:

1. Untersuchungszeitraum zwischen 1680 und 1920, umfasst also die feudale Gartenkultur als auch bürgerliche Ansätze des späten 18. - frühen 20. Jahrhunderts.
2. Räumliche Konzentration auf die Deutschschweiz (Mittelland, Zentralschweiz, Basel und Zürich), die Romandie (Kantone Waadt und Genf) und den Kanton Graubünden.
3. Der Kulturtransfer von den benachbarten Ländern wie Frankreich, Italien und Deutschland in die Schweiz steht im Zentrum.
4. Die Konstruktionsgeschichte sowie der Gestaltwandel der Architektur spielen eine wichtige Rolle.
5. Im Vergleich mit internationalen Beispielen wird der jeweilige Stand der Garten- und Orangeriekultur in einer zeitlichen und räumlichen Ebene verortet.

Die Erarbeitung der Grundlagen, also die Lokalisierung der Objekte und die Sichtung der Literatur und der Archivalien, ist noch nicht abgeschlossen und erweist sich zuweilen als nicht ganz einfach. Nach einer jahrzehntelangen Marginalisierung der Gartenkunst durch die Kunst- und Architekturgeschichte und die daraus folgende fehlende Sensibilisierung von Eigentümern und Institutionen, ist dies jedoch nicht verwunderlich. Trotzdem konnte eine überraschend große Anzahl von Objekten gefunden werden, welche im internationalen Kontext durchaus beachtenswert sind. Fernziel des Forschungsprojektes ist es, die Ergebnisse der exemplarischen Analysen in einer Publikation zu bündeln und damit eine Grundlage zur Orangerie- und Gewächshausforschung in der Schweiz zu liefern. *Simon Berger*

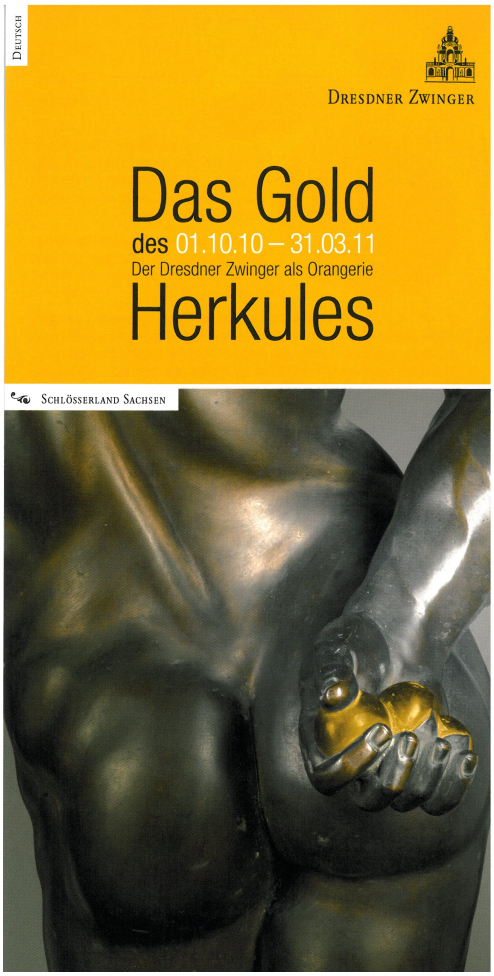
Orangerie des Löwenhofs in Rheineck SG, um 1748 für den Textilkaufmann Giovanni Heer erstellt. Baumeister wohl aus dem Umfeld von Johann Caspar Bagnato oder Johannes Grubenmann, evtl. baugleiche Anlage in Verona. Foto: S. Berger.

Orangerie des ehemaligen Zisterzienserklosters St. Urban LU, 1777-1780 von Johann Jakob und Niklaus Purtschert. 66 Meter lang mit zwei quadratischen Eckpavillons und einem querovalen Mittelpavillon. Foto: S. Berger.

„Das Gold des Herkules – Der Dresdner Zwinger als Orangerie“

1. September 2010 bis 31. März 2011, Bogengalerie am Wallpavillon im Dresdner Zwinger

Ausstellungskritik von Simone Balsam



Ein dunkel glänzender Rücken, ein knackiger Po, davor eine Hand, die locker drei goldgefärbte Früchte umfasst – so präsentiert das Ausstellungsplakat „Das Gold des Herkules“ und versucht im Untertitel eine nähere Bestimmung: „Der Dresdner Zwinger als Orangerie“. Mitglieder des Arbeitskreises Orangerien werden sogleich verstehend schmunzeln; dem interessierten Ausstellungsbesucher muss sich die barocke Metaphorik sicher erst erschließen. Die aufreizende Rückenansicht gehört zu einer Bronzestatuette, einer verkleinerten Nachbildung des Herkules-Farnese, geschaffen im späten 17. Jahrhundert. In der Ausstellung, die an den Baubeginn des Dresdner Zwingers vor 300 Jahren erinnert und in der südwestlichen Bogengalerie noch bis 31. März 2011 gezeigt wird, steht sie als eine der ersten an repräsentativer Stelle.

Die Ausstellungsmacher der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen nähern sich dem überaus komplexen Thema in bewährter Form von den Hintergründen her. So führt die mythologische Geschichte vom Raub der goldenen Äpfel der Hesperiden durch Herkules mit Exponaten griechischer und römischer Provenienz sowie barocken Nachschöpfungen in die Ausstellung ein. Angerissen werden die Themen Paradiesgarten, Sündenfall und Parisurteil, auch weitere Herkules- und Zitrus-Darstellungen in der Kunst, Fest- und Tafelkultur am Dresdner Hof, es wird die Bedeutung des Herkules-Mythos für die Herrscherikonographie im Allgemeinen sowie für August den Starken im Besonderen erklärt.

Das große Verdienst dieser Ausstellung liegt darin, erstmals am Ort des Geschehens den Zwinger als Orangerie umfassend zu würdigen und an prominenter Stelle zu zeigen, dass die Sammelleidenschaft des Kurfürsten August neben Kunstgegenständen, Pretiosen und Porzellan auch wertvolle Pflanzen umfasste. Wir erfahren von der ersten Planung einer halbrunden Terrassenanlage zur Aufstellung der Pflanzensammlung ab 1709 bzw. 1711 und der weiteren Ausgestaltung zur Orangerie- und Festarchitektur mit Bogengalerien und Pavillons, wir stehen beeindruckt vor Herkules-Augustus vom Wallpavillon, der das Himmelsgewölbe trägt. Dargestellt werden Ankauf und Aufstellung der Orangeriepflanzen im Zwingerhof zwischen 1710 und 1870 sowie dessen wechselnde Gestaltung, wobei es eindrucksvoll ist zu sehen, wie dicht dieser Hof während vieler Jahre mit großen Orangeriebäumen besetzt war.

Leider erfahren wir nur wenig von Vorbild- oder auch Vorläufer-Architekturen, den Besonderheiten des Bautypus Orangerie geschweige denn der einzigartigen Rolle, die der Zwinger hierbei spielt. Nicht die Rede ist von ersten Pomeranzenpflanzen, die 1575 aus Prag kamen und im „Churfürstl. Pommeranzen Garthen“, dem späteren Herzogin Garten, untergebracht wurden, oder von den bedeutenden Sammlungen in Pillnitz und Großsedlitz – ja, fast scheint es, als hätten die letzteren beiden Gärten ihre Pflanzen erst durch die Auflösung der Zwinger-Orangerie erhalten. Auch der Herzogin Garten scheint nur „große, schmucklose Fachwerkgebäude, mit Satteldach und Glasfront, voller Stellagen“ beherbergt zu haben; immerhin gibt es von diesen einige Grundrisse und Ansichten. Eine profundere Darstellung der bereits vorhandenen Kenntnisse wäre hier wünschenswert gewesen.

Um die Geschichte anschaulich zu machen, werden viele Register gezogen: zur Ausstellung kommen Skulpturen, Medaillen, griechische Tongefäße und barocke Majoliken, Tafelporzellane und Porzellan-Pflanzgefäße, grafische Blätter, Ölgemälde, seltene Wachsnachbildungen von Zitrusfrüchten aus dem frühen 19. Jahrhundert, Handzeichnungen und Aktenblätter, es gibt eine 3-D-Visualisierung der ersten Planung der Orangerieterrassen und Kamerafahrten hinein in Kupferstiche und Zeichnungen von Darstellungen der Festlichkeiten von 1719, schließlich auch Gipsmodelle von Früchten und Flakons mit den zugehörigen Duftstoffen sowie filigrane gefriergetrocknete Zweige mit Blüten und Früchten.

Im Interesse der Exponate, worunter sich zahlreiche wertvolle Objekte der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden finden, ist die Bogengalerie stark abgedunkelt. Umso schöner leuchten viele der Ausstellungsstücke aus dem Dunkel – die Sandstein- und Marmorstatuen, insbesondere aber die Wachsfrüchte, kostbare Leihgaben des Naturhistorischen Museums der Universität Florenz, sowie die Zitrusfrüchte auf dem wunderbaren Ölgemälde von Bartolomeo Bimbi (1648-1729). Leider sind die erläuternden Texte zum Teil zu klein oder schlecht platziert, was die Lesbarkeit sehr erschwert. Sie lassen sich jedoch im Begleitheft zur Ausstellung „Passep**art**out – Ausstellungsjournal des Schlösserlandes Sachsen, Ausgabe 2/2010" nachlesen. Gut gelungen ist dagegen die spannungsreiche Unterteilung des langen Raumes für die einzelnen Themenabschnitte. Verzichten musste man daher darauf, einen Eindruck von der Besonderheit des lichten Orangerieraumes zu vermitteln – und dem sinnlichen Ereignis grünender, blühender und fruchttragender Bäume vor der weißverschneiten Außenwelt. Die zur Begrüßung in der Eingangshalle aufgestellten stattlichen Großsedlitzer Zitrusbäume wirken hier doch etwas verloren.
Bei aller Objektvielfalt ist jedoch festzustellen: Jeder Versuch, den Zwinger als mehr oder weniger zufällige Summe von Teilaspekten zu betrachten, greift zu kurz. Leider vermag es auch diese Ausstellung nicht, den Beitrag zur Erklärung des vielschichtigen Ensembles aus dem ganzheitlichen Wesen der Orangerie darzustellen. Mit Hilfe seiner Architekten, Gärtner und Künstler schuf August der Starke mit der „Königlichen Orangerie zu Dresden, ihren Pavillons und Anbauten" in provokanter Weise eine hochpolitische, komplexe Architektur, deren metaphorische Aussage er sukzessive komplettierte und – darüber hinausschreitend – immer wieder festlich inszenierte. In Gestalt der Orangerie – der Pflanzensammlung, ihrer Präsentation und aller architektonischen Teile – ließ August der Starke hier das Zentrum seines Kosmos entstehen – ein Griff nach den Sternen, und nicht nur nach dem Erdenrund.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

TAGUNGEN

32. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien vom 15.-17.09.2010 auf der Insel Mainau
Das detaillierte Programm, Anmeldeschluss sowie weitere Informationen werden den Mitgliedern gesondert zugeschickt.
Weitere Infos: www.ak-orangerien.de

AUSSTELLUNGEN

Das Gold des Herkules
1. Oktober 2010 – 31. März 2011
Dresdner Zwinger, täglich 10:00 bis 17:00 Uhr, ab 28.11. täglich 10:00 bis 18:00 Uhr
Weitere Infos: www.gold-des-herkules.de

11. Wiener Zitrustage
13. – 15. Mai 2011
veranstaltet von der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft und den Bundesgärten Schönbrunn
Kern der Ausstellung ist die historische Zitrussammlung der Bundesgärten Schönbrunn sowie Exponate des Gartenbaumuseums der Gemeinde Wien ergänzt durch auf Zitrus- und mediterrane Pflanzen spezialisierte Baumschulbetriebe sowie ausgewählte Spezialitäten für das leibliche Wohl.
Orangerie Schönbrunn, Eingang Meidlinger Tor, täglich 10 – 18 Uhr
Weitere Infos: www.oegg.or.at

Die Frucht der Verheißung – Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur
19. Mai – 11. September 2011
In zwei Paradiesmythen, dem biblischen Garten Eden und den griechisch-antiken Gärten der Hesperiden, spielen sie eine wichtige Rolle: Bäume mit goldenen Äpfeln, die sich in einem Göttergarten befinden. Zitrusfrüchte gelten seitdem als Früchte der Verheißung, sie künden von ewigem Leben, Tod und Auferstehung, Tugend und Reinheit. So konnte die Verheißung über die Jahrhunderte mit ganz unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden. Die Ausstellung zeigt, wie Zitrusfrüchte in Kunst und Brauchtum, Mythologie und Religion Eingang fanden.
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Di-So 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Weitere Infos: www.gnm.de

PUBLIKATIONEN

Nürnbergische Hesperides und Orangeriekultur in Franken

Orangeriekultur: Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V., Band 7, ca. 200 S., zahlr. Abb.
Erscheinungstermin: voraussichtlich Frühjahr 2011, ca. 20 €.

Die aktuelle Publikation des Arbeitskreises Orangerien beinhaltet die Beiträge der 30. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V., die vom 4. bis 6. September 2009 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg stattgefunden hat.
Die Tagung widmete sich der Nünberger Zitruskultur des 17. und 18. Jahrhunderts. Anlass war das 300-jährige Jubiläum der Ersterscheinung der „Nürnbergische Hesperides", ein ambitioniertes Werk, in dem der Nürnberger Kaufmann Johann Christoph Volkamer 1708 die ihm bekannten Zitrus-Arten und -Sorten in großformatigen Abbildungen und Beschreibungen darstellte. Schon bald avancierte es zum Standardwerk der Zitrusliteratur. Im Jubiläumsjahr war es dem Arbeitskreis gelungen, in Zusammenarbeit mit der Forschungsbibliothek Gotha und der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten die Bedeutung dieses Werkes mit einer Ausstellung kolorierter Blätter aus dem Besitz der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg in Schloss Friedenstein in Gotha zu würdigen. In Zusammenarbeit mit dem Germanischen Nationalmuseum, das sich ebenfalls mit dem Thema Zitrusfrüchte in Kunst und Kultur als Ausstellungsprojekt beschäftigt, konnte im Folgejahr eine Fachtagung am Entstehungsort veranstaltet werden.
Johann Christoph Volkamer kultivierte in seinem Garten in Nürnberg-Gostenhof die „Früchte der Verheißung" mit besonderer Hingabe. Die Beiträge des Bandes würdigen zunächst die Biographie des Autors und die Bedeutung seiner Veröffentlichung. Ein Beitrag über die Entwicklung der Zitruskultur in Nürnbergs Gärten verdeutlicht den hohen Stand der Nürnberger Gartenkultur, die das Werk Volkamers erst ermöglichte, und ihre weitere Entwicklung. Eingehende Berücksichtigung erfährt auch die Orangeriekultur der Nürnberger Umgebung und Mittelfrankens sowie in der Residenz Erlangen der Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth. Mit Beiträgen über den Irrhain des Pegnesischen Blumenordens in Nürnberg, den „Hortus Eystettensis" zu Eichstätt sowie den botanischen Wissensaustausch in der ersten medizinischen Wochenschrift Deutschlands, dem „Commercium Litterarium", kommen weitere Gartenthemen zu Wort.
Das Werk Volkamers wurde vielfach rezipiert – sei es, indem seine Form des abschlagbaren Pomeranzenhauses Nachbildung fand, sei es, dass andere Autoren, wie der Breslauer Kaufmann Scultetus, sich zu Gartenwerken inspiriert fühlten.

PERSONALIA

NEUE MITGLIEDER

Simon Berger M.A., 1981 in Zürich geboren, ist seit März 2010 als Bauinventarisator bei der kantonalen Denkmalpflege in Luzern tätig. Er studierte von 2004-2008 Kunstgeschichte und Medienwissenschaften an der Universität Bern. Nach dem Bachelor of Arts in Kunstgeschichte schloss er einen Masterstudiengang in Kunstgeschichte mit Denkmalpflege und Monumentenmanagement an, das er 2010 mit dem Master of Arts abschloss. Seit Ende 2009 ist Simon Berger Assistent im vom Nationalfonds geförderten Projekt „Orangerien und Gewächshäuser der Schweiz". Im Rahmen dieses Projektes erstellt er eine Dissertation zum Thema „Orangerien im klösterlichen Kontext".

Jörg Mathies M.A., war nach dem Studium der Kunstgeschichte in Kiel, Wien und Hamburg von 1994-1996 Mitarbeiter des DFG-Forschungsprojektes „Historische Gärten in Schleswig-Holstein". Danach arbeitete er freiberuflich vor allem in Norddeutschland mit dem Schwerpunkt Gartenarchitekturgeschichte. Recherchen zu historischen Freiflächen sowie Öffentlichkeitsarbeit für Denkmal- und Grünflächenämter, für Garten- und Landschaftsarchitekten sowie für Vereine und Verbände bildeten dabei den Schwerpunkt. Daraus gingen zahlreiche wissenschaftliche Publikationen hervor. Seit Ende 2009 ist er Forschungsassistent beim SNF-Forschungsprojekt „Orangerien und Gewächshäuser in der Schweiz" an der Universität Bern. Dem AK Orangerien ist er seit 1999 verbunden, als in Eutin die 20. Jahrestagung stattfand, die er mit organisierte. Seitdem nahm er an vielen Tagungen und Exkursionen des AK teil.

NACHLESE

Lüneburger Ofen

Während unserer Jahrestagung im September 1010 in Gotha blieb die Klärung des Begriffes „Lüneburger Ofen" offen. Eine Anfrage bei dem Leiter der Abteilung Volkskunde in der Stiftung Freilichtmuseum am Kiekeberg in Rosengarten, Dr. Thomas Schürmann, ergab eine schlichte und nachvollziehbare Antwort: „[...] über den Begriff „Lüneburger Ofen" habe ich [...] mit meinem Kollegen Dr. Nils Kagel beratschlagt. Herr Kagel meint [...], dass es sich wohl um einem Kachelofen zum Beheizen einer Stube handelt, zumal in Lüneburg während des 18. Jahrhunderts Ofenkacheln hergestellt wurden. In der Bezeichnung mögen sich Herkunft und Typ vermischt haben, ähnlich wie bei den Hamburger oder Altonaer Öfen. […] Ein Ofen zum Brennen von Kalk wird nicht in einer Orangerie gestanden haben und das in den in der Heide gehauenen Plaggen enthaltene Heidekraut hat man zur Einstreu für die Tiere genutzt, nicht aber zum Heizen."

Günther Ahrendt

Feierliche Eröffnung der neuen Orangerie im Gutspark Groß Siemen

Am 9. Juli 2010 konnte im Gutspark von Groß Siemen die neu erbaute Orangerie eröffnet werden. Der kleine Ort im Landkreis Bad Doberan in Mecklenburg-Vorpommern verfügt über ein Gutshaus von ca. 1894 und einen umgebenden Gutspark mit 3.500 historischen und englischen Rosen sowie einen englischen Landschaftspark. Seit dem Jahr 2001 ist die aus Hamburg stammende Familie Schütte im Besitz von Gutshaus und Park und hat die gesamte Anlage seitdem behutsam instand gesetzt.
Im Beisein des Landrates von Bad Doberan, Thomas Leuchert, einem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums Mecklenburg-Vorpommern, Freunden und Geschäftspartnern der Familie Schütte und dem Arbeitskreis Orangerien, vertreten durch Irmela Grempler und Katja Pawlak, wurde der Orangerieneubau feierlich eingeweiht.

Der Landrat würdigte das große Engagement der Familie Schütte bei der Erhaltung des Kulturerbes im ländlichen Raum. Zur Geschichte der Orangerien in Mecklenburg-Vorpommern gab Katja Pawlak einen kurzen Überblick. An die Eröffnungsfeier schloss sich ein literarisch-musikalischer Parkrundgang an.
Die Orangerie in Groß Siemen ist der erste Orangerieneubau seit rund 100 Jahren in Mecklenburg-Vorpommern. Bauherrin Edda Schütte ließ sich auf einer Englandreise von den dortigen Orangerien inspirieren und fertigte eigene Skizzen an. Für die statische Planung und Bauausführung war die Firma „Fresand Wintergarten“ verantwortlich. Das 20 Meter lange und 10 Meter breite Gebäude ist aus Ziegelsteinen errichtet und trägt ein Glasdach. Die Orangerie lehnt sich in der Gestaltung ihrer Südseite mit großen, regelmäßig angeordneten Rundbogenfenstern und in der Aufteilung der Räume mit südlichem Pflanzenüberwinterungsraum und nördlichem Wirtschaftstrakt an klassische Orangeriegebäude des Barock an. Die strenge Formensprache des Baus, der auf ornamentale Details verzichtet, erinnert jedoch eher an das 19. Jahrhundert. Der für die Fassade verwendete Ziegelstein stammt schließlich auch von einem Stall von 1863 aus dem benachbarten Ort Hohenfelde.
In der Orangerie werden Oleander, Kamelien, Zitronen- und Orangenbäume überwintert sowie Rosen für den Verkauf im Frühjahr vorgetrieben. Im Sommer nutzen die Eigentümer das Gebäude für verschiedene Festlichkeiten. *Katja Pawlak*

Promotionsthema gesucht

Matthias Rüping, Historiker und Archäologe, TU Berlin sucht im Bereich der Orangerieforschung ein interessantes Promotionsthema bzw. Einrichtungen mit aktuellem Forschungsbedarf. Bevorzugt werden insbesondere Themen zur Architekturgeschichte von Orangerien im Allgemeinen oder zu bauhistorischen Fragestellungen speziell an einer Orangerie im Raum Berlin/Brandenburg oder Sachsen. Kontakt: matthiasrueping@alice-dsl.net.

Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen bezüglich Veranstaltungen, Publikationen o. dgl. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen. Abgabetermin von Manuskripten für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER ist der **15. Mai 2011**. Manuskripte (ohne Formatierung) und/ oder digitale Fotos schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises.
Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.
Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar.

Die Redaktion

Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V.
Friedrichstraße 6
D-99867 Gotha
www.ak-orangerien.de
verwaltung@schlosspark-gotha.de

Vorsitzender:
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Dr. Alfred Schelter

Redaktion:
Dr. Claudia Gröschel, Wien
Jens Scheffler, Gotha

Nächster Erscheinungstermin: Juli 2011
Redaktionsschluss: 15. Mai 2011